GENDER
OPEN
REPOSITORIUM

Achtundvierzigerinnen auf der Flucht : Anmerkungen zur geschlechtsspezifischen politischen Emigration und zum Transfer von Frauenemanzipation nach der Niederschlagung der Revolution 1848/49

Hauch, Gabriella

2004

https://doi.org/10.25595/1051

Veröffentlichungsversion / published version
Zeitschriftenartikel / journal article

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Hauch, Gabriella: *Achtundvierzigerinnen auf der Flucht : Anmerkungen zur geschlechtsspezifischen politischen Emigration und zum Transfer von Frauenemanzipation nach der Niederschlagung der Revolution 1848/49*, in: L' homme : Zeitschrift für feministische Geschichtswissenschaft, Jg. 15 (2004) Nr: 2, 291-295. DOI: https://doi.org/10.25595/1051.

Erstmalig hier erschienen / Initial publication here: https://doi.org/10.7767/lhomme.2004.15.2.291

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer CC BY 4.0 Lizenz (Namensnennung) zur Verfügung gestellt. Nähere Auskünfte zu dieser Lizenz finden Sie hier:

https://creativecommons.org/licenses/by/4.0/deed.de

Terms of use:

This document is made available under a CC BY 4.0 License (Attribution). For more information see:

https://creativecommons.org/licenses/by/4.0/deed.en

GenderOpen – Repositorium für die Geschlechterforschung: www.genderopen.de

FREIE UNIVERSITÄT BERLIN

HUMBOLDT-UNIVERSITÄT ZU BERLIN

Aktuelles und Kommentare

Achtundvierzigerinnen auf der Flucht

Anmerkungen zur geschlechtsspezifischen politischen Emigration und zum Transfer von Frauenemanzipation nach der Niederschlagung der Revolution 1848/49[1]

Gabriella Hauch

„Empfanget, Schwestern, diese Gabe,
die an der Themse trüben Strand
im Stillen ich vollendet habe, (...)
Es muß der Rückblick uns versüßen
die herbe, gegenwärt'ge Zeit.
Nur aus dem Kampfe kann uns sprießen
die frohe Zukunft ohne Streit (...)"
Amalie Struve, London, 12. Oktober 1849

Als Amalie Struve, geborene Dusar am „trüben Strand" der Themse im Londoner Exil ihre *Erinnerungen aus den badischen Freiheitskämpfen* niederschrieb, blickte die 24jährige auf 205 Tage Einzelhaft im „Freiburger Turm" zurück, die ihr bleibende gesundheitliche Schäden eingebracht hatten. Überzeugt vom Recht der Frauen auf Teilhabe am Staatsleben und auf Erwerbsarbeit hatte sie an der republikanischen 1848er-Bewegung in Baden teilgenommen und war verhaftet worden. Nach ihrer Entlassung emigrierte Amalie Struve gemeinsam mit ihrem Mann über die Schweiz und Frankreich nach England und 1850/1851 weiter in die USA, wo sie unter schlechtesten ökonomischen Bedingungen am Land in der Nähe von New York lebten. Die Struves blieben jedoch weiter öffentlich wirksam, Amalie engagierte sich für Frauenrechte und zählte zu den Gründerinnen der

1 Dieser Beitrag ist eine erweiterte Fassung von „Resumé und Ausblick", vgl. Gabriella Hauch, Frauenräume in der Männerrevolution, in: Dieter Dowe u.a. Hg., Europa 1848. Revolution und Reform, Bonn 1998, 898ff.

Online gestellt mit finanzieller Unterstützung der Universität Basel (Lehrstuhl Prof. Dr. Claudia Opitz-Belakhal).

ersten freien deutschen Schule in New York. Im Alter von nur 37 Jahren verstarb sie zehn Tage nach der Geburt ihrer dritten Tochter am 18. Februar 1862 an Kindbettfieber.[2]

Das Ehepaar Struve war kein Einzelfall. Seit den Jahren 1845/46 stiegen die Auswanderungszahlen nach den USA an, was die endgültige Niederschlagung der europäischen Revolution von 1848/49[3] noch einmal verstärkte. Ein Exodus von Männern und Frauen, ja ganzen Familien, vor allem nach den USA setzte ein, wo politisch Verfolgte gleich wie alle anderen Einwanderungswilligen aufgenommen wurden.[4] Den europäischen Staaten war diese große geographische Distanz zur neuen Heimat der unbequemen DemokratInnen nur recht. In den USA wird den als „Forty-Eighters" bezeichneten von Seiten der Forschung ein zentraler Stellenwert für die Gestaltung von Politik, Wirtschaft und Kultur des Landes zugeschrieben.[5] An diesen stehenden Begriff der „Forty-Eighters" lehnt sich die hier verwendete Bezeichnung der „Achtundvierzigerinnen" an. Allein die führenden Köpfe der politisch motivierten Auswanderung aus Deutschland werden auf 4.000 Personen geschätzt.[6]

Die Nachhaltigkeit dieser erzwungenen politischen Emigration, dieser europäische Aderlass an intellektuellem, demokratischem – auch feministischem – Potential stellt vor allem in geschlechtsspezifischer Hinsicht eine Forschungslücke dar. Zu fragen wäre nach Kontinuitäten und Brüchen in den Leben und in den Ideen der frauenbewegten Protagonistinnen der 1848er-Revolution/en, aber auch nach jenen Frauen, die selbst nicht in der Bewegung engagiert waren, jedoch ihre Männer begleiteten. Was hieß Flucht und Emigration angesichts des Entwicklungsstandes des Transportwesens Mitte des 19. Jahrhunderts in Europa? Wie gelangten sie etwa nach Le Havre, wo es leicht war, sich unter falschem Namen einzuschiffen? Womit bestritten die Flüchtenden ihren Lebensunterhalt? Welche sozialen Netzwerke fanden sie vor und welche neuen wurden geknüpft? Was bedeutete der ‚Neuanfang' in der Fremde für die konkrete Ausformung der Geschlechterbeziehungen in diesen Milieus? Welche geschlechtsspezifischen Handlungsspielräume fanden sie in der ‚Neuen Heimat' vor und wie versuchten sie diese zu gestalten – im Spannungsfeld der in Europa gewachsenen Utopien und der Konfrontation mit der erwarteten Affirmation an vorgefundene, zum Beispiel amerikanische, Gegebenheiten? Und schließlich: Ob und unter welchen Umständen kehrten sie wieder in die alten Heimaten zurück?

England, Schweiz, Frankreich und vor allem die USA bildeten das hoffnungsvolle Emigrationsziel vieler Achtundvierzigerinnen aus Deutschland. Neben Amalie Struve seien Mathilde Franziska Anneke, Katharina Zitz-Halein,[7] Johanna Kinkel oder Elise Blenker genannt, die in Deutschland zu den Pionierinnen der Frauenbewegung gezählt hatten und

2 Vgl. Amalie Struve, Erinnerungen aus den badischen Freiheitskämpfen, Hamburg 1850; Amalie Struve, Teilnehmerin in den Badischen Freiheitskämpfen, in: Gerlinde Hummel-Haasis Hg., Schwestern zerreißt Eure Ketten. Zeugnisse zur Geschichte der Frauen in der Revolution 1848/49, München 1982, 203–221.

3 Vgl. Dowe, Europa 1848, wie Anm. 1.

4 Vgl. Josephine Goldmark, Pilgrims of 48. One Man's Part in the Austrian Revolution of 1848 and a Family Migration to America, New Haven 1930.

5 Vgl. Josef Redlich, Preface, in: Goldmark, Pilgrims, wie Anm. 4, IX.

6 Vgl. Michael Rehs u. Hans Joachim Haager, Wurzeln in fremder Erde. Zur Geschichte der südwestdeutschen Auswanderung nach Amerika, Leinfelden-Echterdingen 1984, 88.

7 Vgl. Stanley Zucker, Kathinka Zitz and Female Civic Activism in Mid-Nineteenth-Century Germany, Southern Illinois University 1991.

ihr Wissen, ihr Engagement und ihre Erfahrungen in der Emigration weiter praktizierten.[8] Sie setzten sich für Frauenrechte, Frauenbildung, aber auch Abschaffung der Sklaverei und für das Wahlrecht der Schwarzen ein, hielten untereinander Kontakt und unterstützten sich gegenseitig.

Beispiel USA: Am 3. Oktober 1852 erschien in der *Freien Presse* in Philadelphia ein mit „A. Str." gezeichneter Artikel, der sich mit einem Vortrag über „Die freie und sittliche Erhebung des weiblichen Geschlechts" einer anderen emigrierten deutschen Achtundvierzigerin befasste, mit Mathilde Franziska Anneke.[9] Amalie Struve forderte in ihrem Artikel zum Abonnement der von Anneke 1852 in Milwaukee herausgegebenen *Deutsche(n) Frauen-Zeitung* und zur Bildung von Frauenvereinen auf, die den Kampf um Frauenrechte in den USA weitertreiben sollten.

Oder England: Die deutsche Kolonie in London vereinigte Malwida von Meysenbug und Johanna Kinkel, die wiederum mit der in Mainz gebliebenen Kathinka Zitz-Halein von 1849 bis 1861 in regem Briefkontakt stand.[10]

Auch andere Achtundvierzigerinnen, wie Emma Herwegh, die zuerst von Nizza, später von Zürich aus den italienischen Freiheitskampf unterstützte und Schriften Guiseppe Garibaldis übersetzte, blieben politisch aktiv. Am Beispiel von Emma Herwegh und ihrer Beziehung zu Ehemann Georg – eines der bekanntesten Achtundvierziger-Paare, nachdem die beiden einen Freischärlerzug von Pariser Emigranten zur Unterstützung der Republikaner in Baden angeführt hatten und schließlich verkleidet in die Schweiz fliehen konnten – werden biographische Brüche durch die Niederlage und Flucht deutlich. Der Dichter Georg Herwegh verfiel in Depressionen. Emma lebte in dieser Zeit in Nizza, kehrte jedoch zu Georg nach Zürich zurück, wo die beiden ein offenes Haus führten.

Von den prominenten französischen Achtundvierzigerinnen, die bereits seit der Revolution 1830 für Frauenrechte engagiert waren, wurde Pauline Roland, die sich bei den Wahlen vom 25. April 1848 – vergeblich – als Kandidatin aufstellen ließ, im Februar 1852 wieder verhaftet und nach Algerien deportiert, wo sie im Dezember desselben Jahres verstarb. Jeanne Deroin, die im April 1849 auf der Liste der *Démocrates-socialistes*, die für die Befreiung der Frau eintraten, zur Wahl für die Nationalversammlung anzutreten proklamiert hatte, gelang die Flucht und zog sich resigniert ins Privatleben zurück.[11] Désiréé Volquin hingegen, die einen eigenen Frauenclub gegründet hatte, emigrierte mit ihrem Mann nach Genf und wurde 1866 Vorsitzende der *Frauensektion der I. Internationale*.[12]

Dieser Transfer von Frauenemanzipationsideen nach 1848/49 zeigt, dass, trotz der Niederlage, die bürgerlich-freien Monate mit ihren Möglichkeiten und Grenzen entschei-

8 Vgl. Biographische Skizzen von Anneke bis Zitz, in: Eine „ächt weibliche Emancipation". Die Diskussion der Geschlechterbeziehungen um 1848. Ariadne. Almanach des Archivs der deutschen Frauenbewegung, 33 (1998), 36–44.

9 Vgl. Hummel-Haasis, Schwestern, wie Anm. 2, 204.

10 Vgl. Rupprecht Leppla, Johanna und Gottfried Kinkels Briefe an Kathinka Zitz 1849–1861, in: Bonner Geschichtsblätter, XII (Bonn 1958), 7–82.

11 Vgl. Helga Grubitzsch u. Lauretta Lagpacan, „Freiheit für die Frauen – Freiheit für das Volk!" Sozialistische Frauen in Frankreich 1830-1848, Frankfurt a. M. 1980, 110f; Joan W. Scott, Only Paradoxes to Offer. French Feminism and the Rights of Man, Harvard 1996.

12 Vgl. Grubitzsch/Lagpacan, Freiheit, wie Anm. 11, 231.

dende Erfahrungen für die Frauenemanzipationsbewegung ermöglicht hatten. Auch außerhalb von England und Frankreich, wo die Traditionslinien bereits in das 18. Jahrhundert reichten, rissen die Fäden des 1848/49 gespannten Frauen(vereins)netzes trotz der „herben gegenwärt'gen Zeit" nie mehr gänzlich ab. Im *Deutschen Bund* sicherte die *Frauen-Zeitung* bis zu ihrem Verbot 1852 und ihre Herausgeberin Louise Otto-Peters ad personam die Kontinuität: 1865 gründete sie mit Auguste Schmidt den *Leipziger Frauenbildungsverein*, aus dem der *Allgemeine Deutsche Frauenverein* hervorging, in dem sich viele Frauen der freireligiösen Gemeinden nach der Auflösung des deutschkatholischen Vereinswesens 1852 engagierten.

Von den 1848 erfolgten Aufbrüchen der Frauenemanzipationsbewegungen wurden am radikalsten die in der Habsburgermonarchie, vor allem in der Hauptstadt Wien, unterbrochen. Der Belagerungs- oder Ausnahmezustand, wie er über Prag, Mailand und Berlin, aber auch Wien 1848 verhängt worden war, bedeutete die Rücknahme der bürgerlichen Freiheiten und die Auflösung und das Verbot sämtlicher politischer Vereine, nach nur wenigen Monaten ihres Bestehens. Durch die bedrückende Stimmung, die in Wien mit seinem wiederaufgelebten Spitzelsystem in den Jahren nach 1848 herrschte, zeigten sich auch Frauen gelähmt. Die Deutschkatholikin Henriette Bock schrieb an Eugenie Blum von einem Wienbesuch im Juni 1850: „Es umweht mich hier ein so eigner Geist den ich kaum beschreiben kann, ... hier wo jetzt alles wieder an der großen Sclavenkette liegt. Man sieht hier scharenweise die Menschen vor den Götzenbildern liegen, die Pracht der Kirchen ... die Hände sind mir hier gebunden, da ich nicht eine einzige Adresse habe, ich möchte darüber weinen."[13] Karoline Perin, die Präsidentin des *Wiener demokratischen Frauenvereins,* der organisatorisch wie inhaltlich als differenziertester – explizit politischer – Frauenverein der Revolutionszeit 1848/49 bezeichnet werden kann, wurde vier Tage nach der Kapitulation des ‚revolutionären' Wien am 4. November 1848 verhaftet.[14] Wenige Tage nach der standrechtlichen Erschießung ihres Lebensgefährten Alfred J. Becher am 23. November 1848 wurde sie als psychisch krank aus der Haft entlassen. Am 17. April 1849 erhielt sie einen Pass und konnte nach München emigrieren. Sie hatte alles verloren: Ihr Geliebter war tot, die meisten Freunde ebenso beziehungsweise emigriert, ihr Vermögen konfisziert, von ihrer Familie verstoßen und schließlich wurde Karoline Perin das Sorgerecht für den achtjährigen Sohn Anton entzogen. Der ‚Fall' Perin stellte eine Kulmination von Gewalt dar und erscheint als Ergebnis ihres öffentlichen Engagements in den bürgerlich-freien Monaten 1848. Sie hatte – breit rezipiert und diskutiert[15] – nicht nur die Grenzen ihres Standes sondern auch die des weiblichen Geschlechts verletzt. Nach der Veröffentlichung ihrer *Erinnerungen*, in denen sie sich von ihrem Engagement 1848 in der Wiener Revolution distanzierte, erhielt sie im Oktober 1849 die Erlaubnis zur

13 Sylvia Paletschek, Frauen und Dissens. Frauen im Deutschkatholizismus und in den freien Gemeinden 1841–1852, Göttingen 1990, 241.

14 Vgl. Gabriella Hauch, „Wir hätten ja gern die ganze Welt beglückt". Politik und Geschlecht im demokratischen Milieu 1848/49, in: Österreichische Zeitschrift für Geschichtswissenschaften (ÖZG), 9, 4 (1998) 471–495.

15 Vgl. Gabriella Hauch, Frau Biedermeier auf den Barrikaden. Frauenleben in der Wiener Revolution 1848, Wien 1990, 155–164.

Rückkehr nach Wien. Dort eröffnete sie ein Stellenvermittlungsinstitut, um von ihrer Familie unabhängig zu sein. Bis zu ihrem Tode am 10. Dezember 1888 trat sie politisch nicht mehr in Erscheinung.

Im Zentrum dieser ersten Überlegungen zu Flucht und Transfer von Ideen und Engagement zur Frauenemanzipation 1848/49 standen bislang Frauen verschiedener sozialer Milieus, die sich als Achtundvierzigerinnen definierten und verschiedene Möglichkeiten und Strategien entwickelten, um die 1848er-Bewegung auch zu ihrer Bewegung zu machen. In die Emigration mussten aber auch Ehefrauen, die ihre Männer von Engagement ferngehalten hatten. Zum Beispiel Pauline Marx, genannt „Blümchen", aus dem jüdischen Großbürgertum in Stuttgart stammend, die gegen den Willen ihrer Eltern den demokratischen Wiener 1848er-Aktivisten Maximilian Gritzner d. J. geheiratet hatte. Dieser brachte seine junge Frau während der Revolutionsmonate zu seiner Mutter nach Steyr in Oberösterreich, worunter Pauline sehr litt: „Es gab also einen Verein deutscher Frauen. Und ich? dachte Pauline, warum darf ich nichts tun?"[16] Nach der Niederlage gelang es der Familie Gritzner unter schwierigsten Umständen über Breslau, Paris und London in die USA zu fliehen. Dort begann Pauline unter einer schweren Psychose zu leiden. Die Unerbittlichkeit ihres Vaters Seligmann Marx, der die sie wegen der verbotenen Heirat mit einem Katholiken verstoßen hatte und die Versöhnung verweigerte, das Gefühl vom Schatten der starken männlichen Gritzners erdrückt zu werden sowie die rasch wechselnden Lebensbedingungen bildeten die Kontexte dafür.[17] Wie viele andere[18] kehrte die Familie Gritzner, von den USA enttäuscht, nach Europa zurück.

Diese kurze Skizze zur Geschichte der politischen Emigration von Frauen nach der Niederschlagung der Revolution von 1848/49 macht deutlich, dass diese Geschichte der Emigration die Frauenemanzipations- beziehungsweise Frauenrechtsbewegungen nicht nur begleitete, sondern sie mitkonstituierte.[19] Auch hier galt: Die Gegner der Frauengleichberechtigung spürten die Botschaft weiblichen Aufbegehrens als Erste: das beginnende Ende ihres Monopols.

16 Renate Welsh, Das Lufthaus, Graz/Wien/Köln 1994, 65. Dieser Roman basiert auf dem Nachlass der Familie Gritzner.

17 Vgl. Maximilian C. Gritzner, Flüchtlingsleben, Zürich 1867, das er seiner Frau widmete.

18 Zum Beispiel Ferdinand Kürnberger, Der Amerikamüde (1855), Wien/Köln/Graz 1985. Ferdinand Kürnbergers Roman, selbst ein flüchtender demokratischer Aktivist der Wiener Revolution (1921–1879), basiert auf den Erfahrungen etlicher enttäuschter Emigranten, zum Beispiel Nikolaus Lenau. Vgl. auch ders., Briefe eines politischen Flüchtlings, Leipzig 1920 sowie Hauch, Frauenräume, wie Anm.1.

19 Vgl. zu den unterschiedlichen Entwicklungen Nancy A. Hewitt, Re-Rooting American Women's Activism. Global Perspectives on 1848, in: Österreichische Zeitschrift für Geschichtswissenschaften, 9, 4 (1998) 457–470; Karen Offen, Feminismus in den Vereinigten Staaten und in Europa. Ein historischer Vergleich, in: Hanna Schissler Hg., Geschlechterverhältnisse im historischen Wandel, Frankfurt a. M. 1993, 97–138.